

## Moderne kirchliche Kunst

Ist eine Ausstellung, die in diesen Tagen viele Besucher in die Räume des Zofinger Bezirksschulhauses führt, eine Ausstellung, die viel Begeisterung und viel Verwirrung verursacht und Diskussionen ins Leben ruft, die vielleicht wieder abgebrochen, aber nicht zu Ende geführt werden. «Moderne kirchliche Kunst» — ist sie modern — ist sie kirchlich — ist sie Kunst? Ratlos verläßt der Besucher die Ausstellung; sie gibt ihm keine Antwort. Welcher von den vertretenen Stilen ist modern? Ist vielleicht die Stillosigkeit der Stil unserer Zeit? Oder gibt es ein Gemeinsames, das alle diese Werke miteinander verbindet und eine Standortbestimmung zuläßt? Woher kommen wir, wo sind wir, wohin gehen wir?

Wir kommen vom wissenschaftlich-technischen Rationalismus des 19. Jahrhunderts, der ein 2000jährige Weltanschauung niederriß und zunächst das Nichts zurückließ. Aber dieses Nichts wurde der Standort einer neuen Perspektive. Mit neuer Sicht drangen die Philosophie, die Wissenschaft und die Kunst unseres Jahrhunderts in das Wesen des Seins bis an die Grenzen der Materie. Die Relativität der Erkenntnisse wurde offenbar. Die Zeit trat als neue Dimension in ein neues Weltbild. Die kubistischen «Formzertrümmerer» schufen eine neue, vieldimensionale Malerei. Und seither geht die Entwicklung weiter zu immer reinerer Gestaltung der neuen Körper und Räume, neue Dimensionen schaffend. Aber diese Körper und Räume sind keine selbst-seiende Realitäten, sie entstehen erst aus gegenseitiger Verwirklichung. Sie sind die Erscheinungsform der sie erzeugenden Energie. Dieses rational nicht mehr Erfassbare ist der Inhalt der neuen Form. Da aber alles Seiende nur gesetzmäßig entsteht, ist es die Aufgabe der neuen Philosophie, der neuen Wissenschaft, der neuen Kunst, diese Gesetze zu studieren und ihr Zusammenwirken verstehen zu lernen.

Nun war aber das Arationale zu allen Zeiten das «Künstlerische» in der Gestaltung. Es trat um so stärker in Erscheinung, je weiter sich die Darstellung von der realen äußeren Erscheinungsform der sichtbaren Welt entfernte. Das geschah vor allem

in den Primitiv- und Frühkulturen. Dies erklärt auch das Zurückgreifen der modernen Kunst auf die Formen dieser Kulturepochen und ein noch nie dagewesenes Verständnis für sie. Dieses Verständnis ist zwar ein bedeutender historischer Fortschritt, das Zurückgreifen auf diese Formen aber ist ein Anachronismus und daher ein Fehlgriff. Die alten apektivischen Darstellungsformen weichen zwar von der sichtbaren äußeren Wirklichkeit der Körper und Räume ab, diese ist aber trotzdem in ihnen enthalten und bestimmt sie. Die neuen Räume und Körper aber entstehen erst aus gegenseitiger Erzeugung und haben keine selbständige Existenz als solche. So wird die zeugende Energie der wirkliche Inhalt der Form. Diese neue Wirklichkeit bestimmt das Wesen der modernen Gestaltung. Was sie zu «kirchlicher» Kunst macht, sind funktional bedingte Attribute, dargestellte Inhalte und Themen und die Bedeutung von Zeichen und Symbolen. «Kirchliche» Kunst ist nicht zu verwechseln mit «religiöser» Kunst. Ich glaube, daß alle wirklich reine Kunst religiöse Kunst ist, indem sie versucht, die Gesamtheit des Seienden zu erfassen. Sie ist es auch, die die Menschen über alles Trennende hinweg in bezug auf das Unfaßbare des Seins, nennen wir es Gott, verbinden könnte. Ist es nicht das, wohin wir gehen möchten?

Woher kommen wir, wo sind wir, wohin gehen wir? Ich habe versucht, diese Fragen zu beantworten, so wie ich es verstehe. Wenn ich aber durch die Ausstellung «Moderne kirchliche Kunst» gehe und aus dieser Sicht die ausgestellten Werke betrachte, so befällt mich Angst ob dem, was noch zu tun bleibt. Wohl sind starke Ansätze vorhanden und noch mehr guter Wille. Manches aber, das durch gezielte Effekte und große Gebärde die Blicke auf sich zieht, ist hinter seiner Fassade hohl und leer. Modernismus. Dieses oder jenes stille Werk aber, das irgendwo bescheiden steht, trägt die Zeichen wahrer Größe und großer Wahrheit. Und wenn diese Ausstellung uns lehrt, den Schein vom Sein zu unterscheiden, dann hat sie etwas Gutes getan. b.

Zofinger Tagblatt, 18.10.1960; Essay anlässlich der Ausstellung "Moderne kirchliche Kunst in der Schweiz" 1.10.-23.10.1960 im Bezirksschulhaus Zofingen